

Neue Professoren am IfI

Die beiden jüngsten Professoren am Institut für Informatik (IfI) stellen sich in einem Interview vor:

Prof. Gerhard Schwabe



Prof. Dr. Gerhard Schwabe forscht und unterrichtet seit dem Sommersemester 2002 Informationsmanagement (IM) am Institut für Informatik. Zuvor war er als Leiter des Lehrstuhls für Wirtschaftsinformatik an der

Universität Koblenz-Landau und der Universität Mainz tätig. Sein Forschungsschwerpunkt ist computerunterstützte Zusammenarbeit.

► Wieso haben Sie nach Zürich gewechselt?

Da gab es eine ganze Reihe von Gründen: Zum einen hat mir die Universität Zürich bessere Arbeitsbedingungen angeboten, als ich sie in Koblenz oder Mainz gehabt hätte. Für einen Wirtschaftsinformatiker ist es wichtig, dass eine Universität sowohl eine starke Betriebswirtschaftslehre, als auch eine starke Informatik hat - sonst wird er in der Lehre leicht zum «Hilfsinformatiker» oder «Hilfsbetriebswirt». Von der Kombination einer starken Informatik und BWL profitieren übrigens auch die hiesigen Studierenden! Zum anderen wollte ich gerne nach Zürich kommen, denn für einen geborenen Freiburger bedeutet Zürich eine Rückkehr zu den Bergen und den Seen.

Was gefällt Ihnen besonders an Zürich und seiner Universität?

Besonders gut gefällt mir das Ambiente, das breite kulturelle Angebot und das ausgesprochen gute Essen. Die Universität Zürich ist die erste «Volluniversität» an der ich angestellt bin. Mein Studienort Darmstadt war eine Technische Universität, die Uni Hohenheim einseitig betriebswirtschaftlich sowie agrarwissenschaftlich ausgerichtet und an der Uni Koblenz gab es neben den Informatikern hauptsächlich Pädagogen. An einer Volluniversität gibt es viel mehr Möglichkeiten, interessante Menschen kennenzulernen und den eigenen Horizont zu erweitern. Ich bin auch sehr angetan von der Offenheit der Zürcher Wirtschaft gegenüber ihrer Universität.

Woran forschen Sie momentan?

Mich interessieren zur Zeit die Medienwahl und das mobile Lernen. Wenn wir über eine zunehmende Auswahl von Medien wie E-Mail, Chat, SMS, Telefon, Brief, etc. kommunizieren können, welche sollten wir für welchen

Zweck aussuchen, wenn wir produktiv sein wollen? Und: Wir lernen nicht nur im Unterricht, sondern auch nebenbei und zwischendurch, z.B. Kochen, Sprachen, Kultur, Geschichte, Architektur... Wie könnte man diese Form des situationsabhängigen Lernens mit mobilen Geräten unterstützen? Hieran arbeiten wir in einem EU-Projekt. Übrigens: Auf beiden Gebieten vergeben wir noch Diplomarbeiten!

Wie sieht Ihre Zeitaufteilung Forschung/Lehre während der Vorlesungszeit und während den Semesterferien aus?

Offen gestanden komme ich derzeit kaum zu ernsthafter Forschung. Dies ist aber in der Aufbauphase einer Arbeitsgruppe nicht ungewöhnlich. Die Forschung beschränkt sich momentan auf das Stellen von Anträgen und Input in die laufenden Forschungsprojekte meiner Mitarbeitenden. Sehr viel Zeit kostet der Aufbau der Lehre und einige Zeit verwende ich auch für die Mitarbeit in der Selbstverwaltung. Beispielsweise bin ich derzeit noch Vorprüfungsleiter. Ich hoffe aber, dass ich in der vorlesungsfreien Zeit wieder vermehrt zum Forschen komme.

Was möchten Sie an der Uni verändern?

Ich erinnere mich noch lebhaft an eine Grunderfahrung aus meiner Schulzeit auf dem Gymnasium: Es gab die Schule und es gab das Leben - aber beide hatten nichts miteinander zu tun. Ich habe gehört, dass die Schule in der Zwischenzeit besser geworden sei, aber ich habe den Eindruck, dass einigen Studierenden die Verbindung zwischen dem, was sie hier lernen und dem Leben - in Unternehmen, in der Wissenschaft oder als gebildeter Mensch! - nicht klar ist. Dies ist schade, denn ich weiss nicht, wo

diese Studierenden ihre Motivation hernehmen sollen. Ich strebe an, diese Kluft zu verringern, indem ich die Studierenden mit Problemen aus der Praxis konfrontiere und von ihnen erwarte, dass sie ihr Wissen dafür anwenden können. Achtung! Das macht zwar in der Regel mehr Spass und man profitiert davon, es ist aber auch deutlich anspruchsvoller als das sture Auswendiglernen von Schaubildern.

Sie haben die IM-Vorlesungen von Prof. Bauknecht übernommen. Was haben Sie am Vorlesungsinhalt geändert?

Einiges. Die Hauptänderung besteht darin, dass ich versuche, im Laufe des IM-Zyklusses von IM I bis IM III die wesentlichen Inhalte nicht nur des Informationsmana-

gements, sondern auch der Wirtschaftsinformatik abzudecken. So ist die Vorlesung IM II jetzt eine Lehrveranstaltung zu Informationssystemen in verschiedenen Branchen geworden. Das eigentliche Informationsmanagement - also der Umgang mit Informatikproblemen mit betriebswirtschaftlichen Methoden - kommt dann erst in der Vorlesung IM III. IM I betrachtet den Informatikeinsatz für das Management; die technischen Grundlagen werden in der Vorlesung «Systeme und Kommunikation» gelegt.

Warum sollten wir Studierende Ihre IM-Vorlesung besuchen?

Für die Wirtschaftsinformatiker gehören die IM-Vorlesungen zum Kern ihrer Ausbildung, denn sie

verbinden das sonst isoliert dastehende Wissen aus Ökonomie und Informatik. Meines Erachtens gehört für einen modernen Ökonomen das Informationsmanagement zum Grundrüstzeug. Nur einige wenige von ihnen werden später einmal ein Unternehmen leiten, aber die Arbeitswelt der meisten von ihnen wird durch Anwendungssysteme und Informatikprojekte geprägt werden. Wollen sie diese aktiv gestalten oder durch sie getrieben werden?

Was wünschen Sie sich von uns Studierenden?

Neugierde und Leistungsbereitschaft; alles andere folgt dann von selbst. <

Aus: OecNews, SS03, www.fvoec.unizh.ch